

Ein Haus aus Glas und trotzdem kein Fremdkörper im Dorf: Peter Zumthors drittes Atelierhaus in Haldenstein.



Welt im Dorf

Peter Zumthors drittes Atelierhaus in Haldenstein ist ein Glashaus. Es zeigt die Meisterschaft und das Selbstbewusstsein des 74-jährigen Architekten. Und stärkt die Marke Zumthor.

Text: Axel Simon, Fotos: Kuster Frey



Das gesamte Erdgeschoss des Hauses dient dem Bau grosser, kunstvoller Modelle. Im Regal warten Möbel, Bäume und Figuren auf ihren Einsatz.



Im Sommer öffnet sich die Modellbauwerkstatt weit auf den Vorplatz. Ein Vordach schützt ihn.



Acht der dreissig Mitarbeitenden sind einzig für Modellbau zuständig.

Peter Zumthor: «Ich nehme nur das Essenzielle auf, das ich im Dorf noch sehe: Stein, Metall, Holz, Wellblech, arm und elegant zugleich, mit dem allereinfachste Schöpfe und Unterstände vor dem Regen geschützt werden.»

Breit und schwer stehen sie auf ihren zarten Stahlfüssen. Modelle aus Holz, aus Erde, aus Wachs stehen hinter den raumhohen Glasscheiben, scheinen nur wenige junge Architekten mit Bildschirmen zwischen sich zu dulden. In einem Regal warten Minimenschen, Minimöbel und Minimalpalmen säuberlich aufgereiht auf ihren Einsatz. Pendelleuchten lassen die Modelle erstrahlen und machen aus dem drei Etagen hohen, schlanken Glashaus einen Leuchtturm in der Haldensteiner Dämmerung. Ein grosser Teil von Peter Zumthors dreissig Mitarbeitenden arbeitet nun da. Acht von ihnen widmen sich nur dem Modellbau. Im Betonhaus gegenüber haben sie eigene Räume, um Holz zu schneiden oder Landschaften zu giessen. Im neuen Haus gehört ihnen das Erdgeschoss, das Werkstatt und Eingang in einem ist. Im Sommer stehen die Glastüren offen. Dann weitet sich der hohe Raum mit dunklem Terrazzoboden aus geschliffenem Gussasphalt auf den Vorplatz, der leicht erhöht über der Gasse liegt. Bei Zumthor zieht der Gast üblicherweise die Schuhe aus. Auch wenn der Eingang eine Modellbauwerkstatt ist.

«Das Atelier aus Holz war eines meiner ersten Häuser. Unsicher ist es nicht gerade, aber das neue Glashaus ist eine grosse, selbstverständliche Welt. Da spürt man vermutlich schon, dass ich auch anderswo baue und mir meiner Sache sicher bin. Das zeigt eine stolze Allüre.»

Seit 45 Jahren lebt der gebürtige Basler in Haldenstein an der Gasse namens Süsswinkel. 1986 baute er sich dort das Haus, mit dem sein offizielles Œuvre beginnt: sein Atelierhaus, ein Haus aus Holz. 2005 folgte das zweite gleich daneben, ein Haus aus Beton, in dem der Architekt arbeitet und wohnt. Gegenüber steht nun sein drittes Haus. Es ist aus Glas. Holz, Beton, Glas – das klingt nach Konzept, nach einem komponierten Ensemble. Ist es aber nicht. Die drei Häuser haben genauso wenig miteinander zu tun wie mit jedem anderen Haus in Haldenstein. Und genauso viel. Jedes ist aus einer eigenen Logik entstanden. Auch das Glashaus. Vorher stand an seiner Stelle eine grosse Stallscheune, angebaut an das weiss verputzte Bauernhaus davor, mit der Traufe zur Gasse, von ihr aber erhöht und zurückgesetzt. Eine privilegierte Lage, abgesehen davon, dass die Rückseite der Parzelle im Hang sitzt. Die hintere, rund sechs Meter hohe Mauer der Scheune steht noch immer, denn sie stützt den steilen Hang. Ihre schönen Bruchsteine gehören zum neuen Haus. Dessen Fassade steht so dicht davor, dass man zwischen Stein und Glas gerade noch stehen kann. Das einst angebaute Bauernhaus hat der Architekt Michael Hemmi sanft umgebaut. Früher hat er bei Zumthor gearbeitet, nun wohnt er neben dem neuen Atelier. →



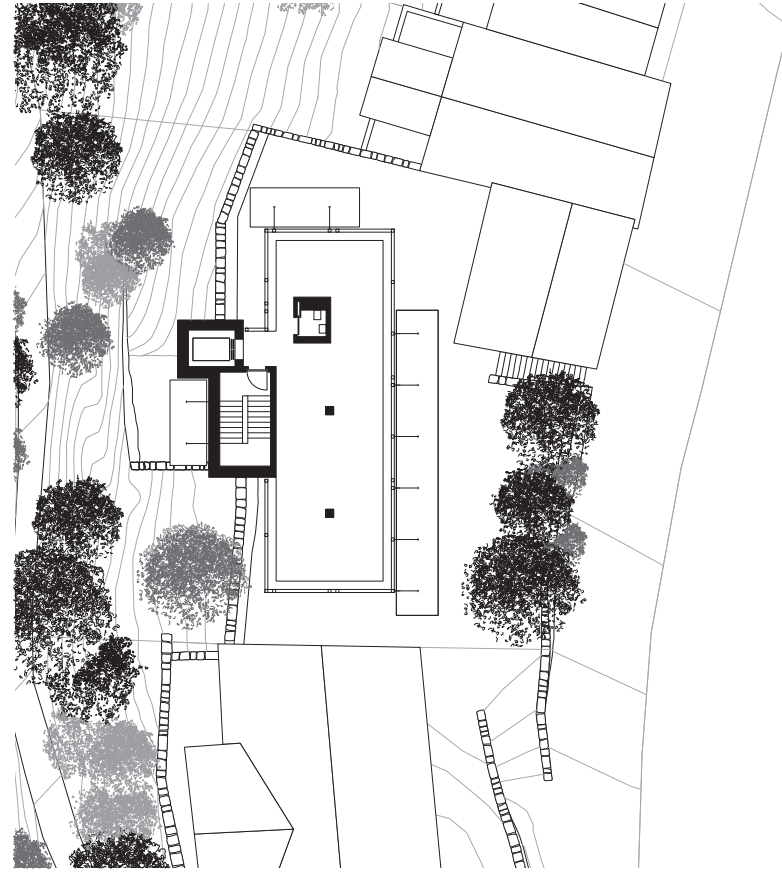
Bis auf wenige Meter schiebt sich der Neubau an eine Stützmauer heran. Vorher diente diese einer Stallscheune als hintere Aussenmauer.



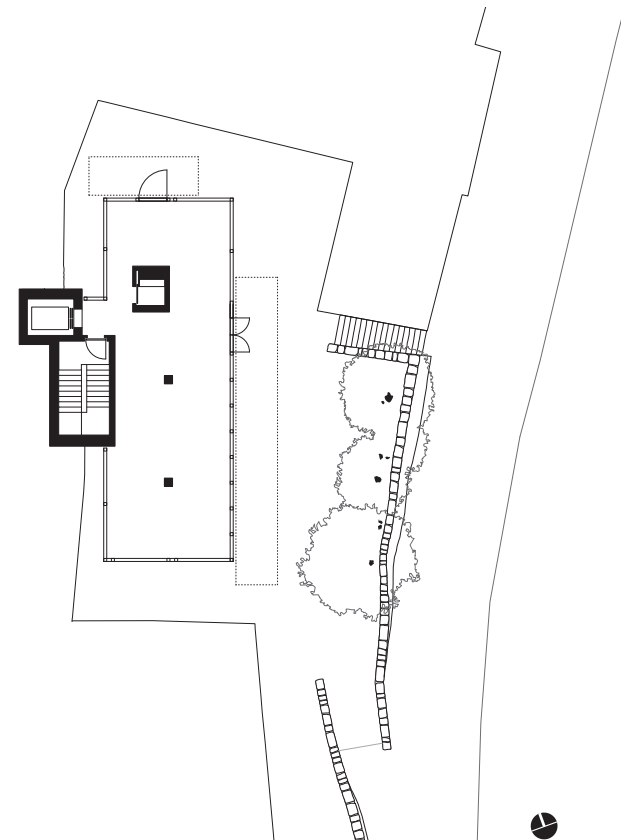
Der Aufzugsschacht schiebt sich unter die Decke, die innere Betonbank vor die Holz-Glas-Fassade. Peter Zumthors Kunst der Fuge.

«Meine Kinder sind hier aufgewachsen. Als die Stallscheune zum Verkauf stand, sagten sie zu mir: Das müssen wir erhalten! Das Wohnhaus, die Stützmauer, die alten Bäume, die Lampe, der vordere Garten bis zum Brunnen. Hinten stehen noch die Umfassungsmauern. Man sieht die verschiedenen Bauetappen, einen Teil der alten Jauchegrube. Als wir die Stallscheune wegnahmen, blieb von ihr diese Nische, in der nun etwas abgerückt dieses Gebäude sitzt. In hundert Jahren wird kein altes Haus mehr stehen. Aber die Neubauten erinnern dann noch verwinkelt an die vergangene Struktur.»

→ Das Glashaus gibt sich keinerlei Mühe, so zu tun, als sei es ein Stall. Keine Holzlamellen vor den Fenstern versuchen, wie so oft verordnet, Geschlossenheit vorzugaukeln. Es ist, was es ist: ein Bürohaus. Weil es sich an die bestehenden Regeln hielt, brauchte es keine Sonderbewilligung. Doch warum fällt der neue Glasbau im kleinen Haldenstein nicht unangenehm auf? Wie hat es Zumthor geschafft, ihn so selbstverständlich einzufügen in die Reihe der zumeist kleineren und steinernen Häuser im Süsswinkel? Erstens mit dem leichten Satteldach aus Wellblech, das den Neubau seinen Nachbarn annähert. Zweitens mit dem Material der Fassade: Die Pfosten und Riegel aus Eiche sorgen für strenge Struktur und Kraft. Schmale Lüftungsflügel darin ersetzen aufwendige Technik (der Klimingenieur wünschte sie sich grösser, der Architekt fand, das reiche, und behielt bisher recht). Holz und Glas stehen eine Handbreit vor den hohen Stirnen der Betondecken und sind nur daran befestigt. Das Dach besteht aus zwei Flächen, die über dem Baukörper zu schweben scheinen. Im First berühren sie sich nicht einmal, die vordere ist länger als die hintere. Zumthors Kunst der Fuge. →



Obergeschoss



Erdgeschoss



Arbeit mit Ausblick: Eine niedrige, umlaufende Betonbank heizt den Raum und sorgt für den notwendigen Schutz vor Weite und Einblick.



Längsschnitt



Querschnitt

Neubau Atelier, 2016
 Süsswinkel 17a,
 Haldenstein GR
 Bauherrschaft:
 Peter Zumthor Familien AG,
 Haldenstein
 Architektur: Peter Zumthor,
 Haldenstein
 Mitarbeit: Rico Bürkli
 (Projektleiter),
 Matthew Bailey, Marco

Caminada, Léo Collomb,
 Rosário Gonçalves,
 Melissa de la Harpe,
 Cecilia Marzullo, Brigitta
 Ruff, Rainer Weitschies
 Tragwerkplanung:
 Ingenieurbüro Pérez,
 Bonaduz
 Tragwerkplanung Holzbau:
 Lauber Ingenieure, Luzern
 Klimakonzept: Transsolar

Energietechnik, Stuttgart
 Bauphysik: MKB Martin
 Kant Bauphysik, Chur
 Sanitärplanung:
 Obwegeser Haustechnik,
 Chur
 Elektroplanung: 2e Elektro
 Engineering, Chur
 HL-Planung: ADZ, Luzern
 Gebäudekosten
 (BKP 2/m³): Fr. 1180.–





Die Wand des Treppenhauskerns ist der einzige Ort, an dem Pläne hängen können. Der Hang hinter dem Haus wirkt nur wie eine Wand.

«Das erste Atelier wollte Holz sein. Da war ich noch Denkmalpfleger: Nur die Wohnhäuser sind aus Stein! Und ein Atelier ist nicht aus Stein, das hört man ja, das ist etwas Leichteres. Damals brauchte es eine neue Einstellung, um mit Holz zu bauen. Das Atelier ist dann ein bisschen wie ein Möbel geraten. Beim neuen Haus ist das anders. Im französischen Jura und im oberen Baselbiet gab es früher diese kleinen Uhrenfabriken, schmal und mit viel Glas. Die Typologie des kleinen Gewerbebaus im Dorfverband. Das ist es.»



Dreimal Atelier Zumthor in Haldenstein
 1 Atelierhaus mit Garten (Holz), 1986
 2 Atelier- und Wohnhaus (Beton), 2005
 3 neues Atelierhaus (Glas), 2015

→ Zumthors Häuser riechen. Was in Vals das metallische Thermenwasser und das Leder der Umkleiden ist, ist in der Eifler Kapelle der Rauch verbrannter Schalungsstäme und in den Strickbauten das massive Holz. Auch in Haldenstein fehlen Ausdünstungen von Kunst- und Klebstoffen. Stattdessen vermischen sich die Gerüche von Beton, schmiedeeisernen Geländern im Treppenhaus oder Kastanienriemenböden in den Obergeschossen mit denjenigen von erdigen, mit Kokosfett gebundenen Modellen. Während die Nase sich treiben lässt, sucht das Auge nach Ordnung. Nur wenig Wand bleibt den Architektinnen für ihre Pläne: Diese hängen an der Betonwand zum Treppenhaus, dessen Schacht sich in den Hang stemmt. Daneben befördert ein Aufzug die Modelle zwischen Werkstatt, Kellerlager und Atelierräumen. Ganz oben schiebt sich die Betondecke über den Aufzugsschacht, durch die Fuge sickert Licht. Die Struktur des Hauses ist einfach, fast symmetrisch: In der Mittelachse halten zwei Stützen und ein kleiner WC-Kern die Betondecken, die bis zur Fassade auskragen, stark und stramm. →



Der Garten des ersten Atelierhauses schliesst sich mit einer Mauer zur Gasse. Das neue Haus grüsst weit offen hinüber.

«Wir haben jetzt Platz. Der Modellbau wurde durch den Verlust des Handzeichnens wichtiger und wichtiger. Mit diesem Haus zeigt sich nun schön seine Stellung. Das Haus passt zur Art, wie ich heute arbeite. Es hat etwas Befreiendes, Luftiges.»

→ Die Räume sind nicht gleich hoch: Im obersten Geschoss ist der Raum mit 3,21 Metern höher als diejenigen darunter mit 2,69 Metern. Die Werkstatt im Erdgeschoss misst 2,86 Meter. Abgesehen von Treppenhaus und Aufzug, sind die Etagen rundum offen. Wenn die Augen der Mitarbeitenden müde sind vom Blick auf Bildschirm oder Modell, schweifen sie hinaus, über Haldenstein und den Rhein, über die Autobahn und die bunten Reihenhäuser von Chur bis hinauf zu Fürhörnli und Montalin. Ein Hauch grauer Vorhänge begrenzt das Panorama. Ihr Polyester verbessert die Akustik und wirft, etwas zu lang, Falten wie das Gewand einer Carrara-Göttin. Die Räume sind nicht tief, aber offen. Trotzdem fühlt man sich geborgen, weil Hang und Stützmauer die eine Seite des Raums visuell begrenzen: Obwohl sie draussen sind, bilden sie doch den Rücken des Hauses. Wichtig ist auch die niedrige Betonbank, die die Räume umfährt. Als Aufwölbung der Decke sitzt sie eine Handbreit vor dem Glas, fasst den Holzboden und heizt mit eingelegten Schläuchen das Haus. In der geschliffenen Oberseite glänzen die Rheinkiesel. Eine Ofenbank, nicht als Zentrum, sondern als Rand des Raums. Sie gibt den Mitarbeitern Halt und Schutz – auch vor den Kameras aufdringlicher Architekturtouristen.

«Früher musste ich mehr kämpfen, in Haldenstein, heute nicht mehr. Mittlerweile bin ich hier mit allen per Du, bin akzeptiert, die Haare sind auch nicht mehr lang. Diejenigen, die im Bauvorstand sitzen, sind mit meinen Kindern in die Schule gegangen. Das hat sich entspannt, und ich habe das gerne.»

Das Dorf ist Zumthors zweite Heimat geworden. Seine drei Häuser zeugen von der veränderten Zeit und von der wachsenden Sicherheit des Architekten. Sie zeugen aber auch davon, wie sich sein Verhältnis zum Dorf gewandelt hat: Die ersten beiden Bauten und ihre Gärten schlossen sich zur Gasse hin und gegenüber der Öffentlichkeit ab. Das neue Glashaus zeigt dem Dorf sein Innerstes. Sogar die Gasse wird Teil des Ateliers, indem die Mitarbeiter zwischen den drei Häusern hin und her gehen. Im ehemaligen Bauerndorf ist das «Gehöft Zumthor» einer der letzten Orte, an denen gearbeitet wird. Und es trägt Welt in die Gemeinde mit weniger als tausend Einwohnern. Das neue Haus blickt über Haldenstein wie die Villen Hollywoods über Los Angeles. Es inszeniert die Landschaft, wie es seinen Inhalt inszeniert. Es ist nicht nur wunderbarer Arbeitsplatz, sondern auch Teil einer Gesamtinszenierung. Wenn die Bauherrschaften aus Kalifornien, Seoul oder Malans hierherkommen, um von Zumthor den Planungsstand ihres Museums oder Weinguts erklärt zu bekommen, wird ihnen die Bruchsteinmauer hinter Glas genauso Eindruck machen wie der offene Raum, sie werden die Aussicht fühlen und die Modelle riechen, während der Meister im schwarzen Leinen Tee zubereitet. Zumthor ist auch eine Marke. Das Glashaus ist nun Teil davon.

«Fast alle Bauern sind weg, viele Häuser wurden abgebrochen oder schlecht und recht renoviert. Aus Ökonomiegebäuden wurden relativ banale Wohnhäuser, die dank der Bauberatung altertümelnd und ortsbildgerecht aussehen. Das Atelier aus den Achtzigerjahren respektiert das Dorf. Mein neues Atelier und auch schon mein Wohnhaus setzt dieser Ortsbildschutzbauweise etwas Neues entgegen.»

Bei aller Inszenierung: Im neuen Haus steckt viel Pragmatismus. Sollte der 74-Jährige sein Atelier zum Beispiel einmal aufgeben, liesse sich auf jeder Etage ein Büro oder eine loftige Wohnung einrichten. In der obersten stehen Küchenzeile, Dusche und Holzbadewanne schon bereit, in den anderen warten die Leitungen unterm Parkett. Am besten zeigt sich die Contenance des Alters daran, wie man die beiden Atelierhäuser betritt: Beim Haus von 1986 zwingt ein hohes Türblatt den Gast zu Haltung. Ein tiefer Stahlrahmen hebt ihn über den Asphalt. Hat er die dunkle Schleuse im Innern verlassen, ist er initiiert. Beim Neubau steht das Glas der Fassade unmittelbar auf dem Boden, breite Vordächer schützen den Gast vor Regen und Schnee. Das Raunende, Peter-Handke-hafte der frühen Bauten fehlt. Peter Zumthor ist gelassener denn je. ●

Weitere Bilder des Hauses:

www.hochparterre.ch

individualität
ist für uns
norm

Planungstool
downloaden –
bereits über
1000 Nutzer.



Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für Ihr Projekt.

50
JAHRE

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Ihrer Nähe
Info-Nummer 0800 800 870
www.alpnachnorm.ch

alpnach
norm